

Krimi-Autor war zu Gast im Unterricht

Bereits zum zweiten Mal stattete der Münchner Schriftsteller Stephan Knösel der Robert-Bosch-Schule in Homburg einen Besuch ab.

VON THORSTEN WOLF

HOMBURG Das Buchcover? Könnte auch das Plakat eines US-amerikanischen Action-Streifens sein. Die Story? Auch die nimmt es mit einem Blockbuster auf. So gesehen kann man es als Schüler mit Stephan Knösels Roman „Jackpot – Wer träumt, verliert“ als Pflichtlektüre echt schlechter treffen. Eigentlich sogar selten besser. Noch cooler ist es natürlich, wenn man dem Autor selbst Fragen zu dessen Werk stellen kann. So nicht zum ersten Mal geschehen am Dienstag an der Robert-Bosch-Schule in Homburg.

Schon 2019 hatte Konrektorin Anne Preisinger das Kunststück geschafft, den Münchner Schriftsteller für eine Lesung von „Jackpot“ an die Schule zu locken. Und aller guten Dinge sind eben manchmal nicht immer drei. Und so gab Knösel nun zum zweiten Mal Teile aus seinem Jugendkrimi zum besten und beantwortete Schülern der Abschlussklassen neun mehr als eine Frage.

Für alle, die Knösels Geschichte von Chris, Phil und Sabrina nicht kennen, hier ein kurzer Einstieg: Chris, mit seinem Bruder Phil neu im Münchner „Problem“-Stadtteil Hasenberg, wird Zeuge eines Unfalls. Im Kofferraum des Wagens findet er Sabrina – und vier Millionen Euro. Und damit beginnt für den 14-Jährigen eine Geschichte, die alles bietet, was einen guten und



Der Autor Stephan Knösel stellte sich am Dienstag einigen Fragen der Schüler der Robert-Bosch-Schule zu seinem Buch „Jackpot – Wer träumt, verliert“ und zu seiner Person.

FOTO: THORSTEN WOLF

harten Krimi ausmacht. Knösel schafft es dabei, die Story schnell zu erzählen. Kurze Sätze, schnelle Perspektiv- und Szenenwechsel – so was kennt man aus guten Filmen. Vielleicht ist es das, was eine videogewohnte Jugend an diesem Buch so anziehend findet. Vielleicht aber auch noch etwas anderes. „Das Buch

ist absolut schülernah geschrieben“, steht für Anne Preisinger fest. „Da stehen auch manchmal Ausdrücke drin, bei denen manche Kollegen mit Sicherheit rückwärts atmen. Damit ist das Buch aber, das zumindest haben die Schüler mir gesagt, das beste, was sie jemals in der Schule gelesen haben – weil es eben so nahe an ihnen dran ist.“

Dass „Jackpot“ zum dritten Mal Pflichtlektüre an der Robert-Bosch-Schule ist, das sei etwas Besonderes, so Preisinger. Das liege darin begründet, dass die Schule aufgrund der Corona-Pandemie auch in diesem Jahr die Prüfungen wieder selbst aufsetzen müsse. Und so habe Knösels Jugend-Krimi zum dritten Mal in Folge den Status von „Das muss gelesen werden“ erhalten.

Für den Autor selbst scheint dieser Umstand fast schon eine prägende Auswirkung zu haben. Nicht nur, dass er quasi schon „Stammgast“ an der Robert-Bosch-Schule ist. Tatsächlich hat er die Geschichte seines neuen Romans „Lukas Undercover“ ins Saarland verlegt. In dieser Geschichte geht es um besagten Lukas, der mit seiner Familie ins Zeugenschutzprogramm muss. Grund dafür ist die „grandiose“ Idee seines Onkels Martin, mit der Erpressung seines Arbeitgebers ein bisschen Geld zu machen. Da der aber zur gefährlichen Müll-Mafia gehört, bleibt

für Lukas und seine Familie nur der Weg ins Zeugenschutzprogramm – und damit ins Saarland. Genauer gesagt: nach Dudweiler.

„Das Saarland ist quasi das netteste Bundesland für mich“, sagt Knösel vor Beginn seiner Lesung am Dienstag. „Und ich hab mir gedacht, dass ich mich irgendwie erkenntlich zeigen muss. Deswegen habe ich ein Kinderbuch geschrieben, das im Saarland spielt.“ Und tatsächlich habe er in diesem Buch auch die Saarbrücker Zeitung erwähnt. „Und den kämpfenden Journalismus.“ Und auch der 1. FC Saarbrücken findet sich in Knösels Werk wieder. Mit „Lukas Undercover“ könnte sich der Münchner Buchautor so vielleicht noch öfter einen Platz auf der Leseliste saarländischer Schulen sichern.

Am Dienstag nun geht es aber um Chris, Phil, Sabrina und den „Jackpot“. Über den Vormittag hinweg liest Knösel aus diesem Buch und stellt sich im Anschluss dann auch den Fragen der Schüler. Die erste: Wie sei er überhaupt auf die Geschichte von „Jackpot“ gekommen? Knösels Antwort gibt einen Einblick in die Herausforderungen, die man als Schriftsteller meistern muss. So habe er dem Verlag nach seinem Erstling „Echte Cowboys“ beweisen müssen, dass er mehr als diese eine Geschichte in unterschied-

lichen Variationen drauf habe. „Es gibt Autoren, die haben nur eine Geschichte – über ihr eigenes Leben. Die schreiben vielleicht mehrere Bücher, verkleiden dabei aber immer nur dieselbe Geschichte immer ein bisschen anders.“ Dies sei aber nicht im Interesse der Verlage, wollten die in der Regel doch eine langfristige Zusammenarbeit mit ihren Autoren. Und so habe er mit „Jackpot“ beweisen müssen, dass er auch zu komplett anderen Geschichten wie der aus „Echte Cowboys“ in der Lage sei.

Was die Schüler auch interessierte: Wie wird man eigentlich Autor? Hier schilderte Knösel einen fast schon exemplarischen Weg hinein in die Welt der kreativen Berufe. Nach dem Abitur erst der ungeliebte Wehrdienst bei der Bundeswehr, dann das ebenso wenig geliebte und deswegen wieder abgebrochene Jura-Studium, dann Lohnarbeit – und dann der glückliche Zufall, der ihn zum Schreiben gebracht habe. So habe ihn sein bester Freund, „der wollte schon von klein auf Kameramann werden“, darum gebeten, ein Drehbuch zu schreiben. Aus einer großen Hollywood-Karriere sei nichts geworden. Doch da habe er, so Knösel, gemerkt, dass Schreiben genau sein Ding sei. „Das war wie Liebe auf den ersten Blick – mit einem Beruf. Und da wusste ich, dass ich das unbedingt machen will.“



Das neueste Werk des Münchners Knösel spielt im Saarland, im „nettesten Bundesland“.

FOTO: THORSTEN WOLF